

Ginette Aumassip, *Le Bas-Sahara dans la Préhistoire*. Etudes d'Antiquités Africaines. Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1986. 612 Seiten, 182 Abbildungen, 3 Beilagen, 154 Tabellen.

Die Bas-Sahara ist das kreidezeitliche Becken von Melrir in Nordafrika, das im Norden durch den Atlas, im Westen durch den Sahara-Rücken, im Süden durch den Tademait und die Senke von Djoua und im Osten durch den Golf von Gabes und Libyen begrenzt wird. Seit 1868 sind aus diesem großen geographi-

schen Raum vorgeschichtliche Steinartefakte bekannt. In einer ersten Phase wurden verschiedene Sammlungen von Steinartefakten zusammengetragen. Die zweite Etappe begann 1880 mit dem Projekt der Transsahara-Eisenbahn, bei dessen Vorbereitung man eine gezielte Erkundung des Beckens durchführte und auch prähistorische Fundstellen suchte. Im Zuge dieser Erkundung konnten die steinzeitlichen Funde in das Paläolithikum und das Neolithikum eingeordnet werden. Zugleich ließ sich die Hypothese einer einst fruchtbaren Sahara formulieren und die Herkunft des Neolithikums mit geschliffenen Beilen und Pfeilspitzen aus dem Osten, aus Ägypten, postulieren. Auch die dritte Etappe von 1905 bis 1952 wird hauptsächlich durch Aufsammlungen vornehmlich schöner Stücke und kaum durch wissenschaftliche Fragestellungen gekennzeichnet. Zudem sind die Sammlungen oft weit auf verschiedene Museen und Institutionen verstreut. Das Paläolithikum wird weiter unterteilt. Abgesehen von Eolithen werden Inventare mit Faustkeilen und Mikrolithen und eine intensive Besiedlung der Bas-Sahara im Neolithikum erkannt. Zu den seltenen stratigraphischen Belegen zählt der im Oued Mya, wo ein Atérien unter einem Neolithikum lag (S. 44). Zwischen den beiden Weltkriegen erweiterten verstärkte Aufsammlungen die Zahl der bekanntesten Fundstellen erheblich. Zugleich versuchte man, das große Gebiet in kulturelle Räume zu gliedern. Systematische Grabungen ab 1928 in der Region der Ouled Djellal ergaben Fundstellen mit Capsien und Mittelpaläolithikum sowie vorgeschichtliche Nekropolen mit Kamelresten im Oued Hamara. 1925 besuchte eine franko-amerikanische Expedition die Bas-Sahara. Das Ergebnis war die Entdeckung zahlreicher neuer Fundstellen und sogar einiger Schichtenfolgen. Inventare ohne Keramik mit Klängen in Ain Guettara wurden dem Aurignacien zugewiesen. Spätere Untersuchungen durch G. Camps revidierten diese Bestimmung jedoch zu einem Neolithikum von Capsientradition mit allerdings seltener Keramik, wenn auch die tieferen Horizonte für eine genaue Ansprache zu wenig Material lieferten. Das Epipaläolithikum/Mesolithikum mit Lamellen, Mikrolithen und rückenretuschierten Werkzeugen wurde erst spät erkannt. Seit 1949 erfolgte eine Intensivierung der Forschung, vor allem mit Gründung des 'Laboratoire d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistoire' in Algier mit dem Schwergewicht auf Stationen mit stratigraphischen Abfolgen. Den Übergang zur Unabhängigkeit und der Aufbau eigener nationaler prähistorischer Forschung kann man der Forschungsgeschichte nicht entnehmen.

Im Anschluß werden die einzelnen steinzeitlichen Perioden behandelt. Methodisch verwendet Verf. die in Frage kommenden Typenlisten, d. h. die von Bordes für das Alt- und Mittelpaläolithikum und die von Tixier für das Epipaläolithikum, ergänzt durch Maße, die sich allerdings auf Mittelwerte bei den Grundformen beschränken, für Faustkeile hingegen das System Bordes benutzen.

Das Paläolithikum wird in Früh-, Alt-, Mittel-, Jung- und Epipaläolithikum unterteilt. Die Seltenheit der beiden frühen Abschnitte trotz guter und gleicher Sammlungsichte im Vergleich mit den benachbarten Regionen ist bemerkenswert. Als einzige Fundstelle im Frühpaläolithikum kann Ain Brimba mit einem Polyeder vielleicht in das Villafranchien datiert werden: das Artefakt stammt aber vom Abraum. Dem Acheuléen lassen sich nur wenige Oberflächenfundstellen zuschreiben, bei denen die Zusammengehörigkeit der Funde (Faustkeile, Kerne, Abschläge) nicht sicher ist. Die überwiegend ovalen Faustkeile weisen in ihren Maßen (Fig. 21) eine große Geschlossenheit und gewisse regionale Unterschiede auf: auffällig ist das Fehlen von Breitkeilen. Die Levalloistechnik ist nicht sicher mit dem Acheuléen zu verknüpfen. – Die zahlreichen mittelpaläolithischen Fundstellen sind wesentlich kleiner, die Funde dünner gestreut, die Kanten der Artefakte oft durch Wind abradert. Chronologisch läßt sich das Mittelpaläolithikum nicht einordnen, auch nicht seine beiden unterschiedlichen Technokomplexe: das Mittelpaläolithikum mit Levalloistechnik (Levalloisomoustérien) und das Atérien, bei denen eine scharfe Grenzziehung nicht möglich ist. Die unterschiedliche Erhaltung in einer Fundstelle gibt nicht unbedingt Hinweise auf eine andere Altersstellung. Bei einem Teil der Artefakte liegt eine sekundäre, z. T. wohl eine tertiäre natürliche Kantenbeschädigung vor (Fig. 25), die auch von Trampeln herrühren kann. – Das Levalloisomoustérien ist vor allem durch das Fehlen von gestielten Werkzeugen charakterisiert. Die wichtigste Fundstelle ist das Oued el Akarit. Trotz der mächtigen Schichtenfolge gibt es kaum Unterschiede in den Werkzeugen (meist Schaber, zahlreiche Levalloistypen). Vor allem in dem Quellbereich sollen die Funde leicht umgelagert sein, obwohl sie äußerlich mehr oder weniger frisch wirken. – Das Atérien ist nur aus meist sehr kleinen (etwa 100 m<sup>2</sup>) Oberflächenstationen mit wenigen Fundten bekannt, die zudem oft durch Wind abradert sind. Neben den charakteristischen, aber seltenen gestielten Spitzen und anderen Artefakten kommen Kratzer und Stichel vor. Levalloistechnik ist häufig.

Eine Chronologie für das Mittelpaläolithikum existiert faktisch nicht. <sup>14</sup>C-Daten für das Moustérien von Akarit streuen zwischen 18 000 und > 34 000 B.P. Für das Atérien wird angenommen, daß es vor oder an

den Beginn der hyperariden Phase gehört, die auf das letzte Pluvial folgt. Diese Trockenphase wird nach J. u. N. CHAVAILLON, Bull. Soc. Préhist. France 59, 1962, 440-444, als Saourien bezeichnet und mit dem Würm III-IV parallelisiert. Neue radiometrische Messungen durch Wendorf in der Ostsahara deuten an, daß das Atérien möglicherweise wesentlich älter ist. Das Bemühen, ähnlich wie in anderen Regionen Afrikas oder Europas eine durchgehende Besiedlung vorauszusetzen, ist wegen des Wechsels von feuchteren und ariden Phasen schon vom Ansatz her wenig erfolgversprechend.

Ein eigenes Kapitel behandelt Leben und Umwelt im Paläolithikum. Schlaglichtartig gibt es Informationen zu drei Abschnitten: (a) dem Altpleistozän mit einem tropisch feuchten und warmen Klima, in dem Galeriewälder mit einer artenreichen Fauna bestanden. Jedoch gab es auch trockene Abschnitte. – (b) Zu Beginn des Jungpleistozäns im Mittelpaläolithikum war das Klima feuchter und kühler als heute, gegen Ende deutet sich jedoch ein trockenerer Abschnitt an. – (c) Während des Epipaläolithikums war es bereits trocken. Flora und Fauna geben ein Steppenklima an. – In diesen Abschnitten bestanden, abgesehen vom Altpaläolithikum, Unterschiede in der Lage der Fundstellen: das Moustérien liegt in der Nähe von Quellen, das Atérien auf Kuppen. Im Epipaläolithikum bestehen nebeneinander kleine kurzfristige und große, reiche, immer wieder aufgesuchte Siedlungen. In dieser Zeit legen neue Techniken, Reibsteine, Farbsteine, Schmuck und verzierte Straußeneier eine Änderung des Lebens und der Ernährung nahe.

Der zweite Teil ist dem Neolithikum gewidmet. Das Hauptproblem ist die Zuordnung von archäologischem Material in das Neolithikum und eine Trennung vom Epipaläolithikum. Das Vorhandensein von Keramik spielt darin eine große Rolle, auch wenn es ein Neolithikum ohne Keramik gibt. Dazu kommen Pfeilspitzen und geschliffene Artefakte. Das Frühneolithikum des 5. Jahrtausends v. Chr., charakterisiert durch Lamellen und Mikrolithen, verläuft parallel zum Epipaläolithikum. Sein Ursprung wird nach den frühen <sup>14</sup>C-Daten in der zentralen Sahara gesucht, vielleicht mit einem gewissen späteren Kontakt zur Küste. Der früher angenommene Ursprung aus dem Osten ist nicht aufrecht zu erhalten. Das hohe Neolithikum wird in verschiedene Fazies eingeteilt. In dem Hadjarien ist die Leitform ein langschmales Dreieck mit Bohrerende und Trapeze mit konvexen Kanten. Bei den Mikrolithen wird die Problematik der typologischen Ansprache sichtbar: die gleiche Form wird einmal als gleichschenkliges Dreieck (Fig. 94,28) oder als symmetrisches Trapez (Fig. 98,12) bezeichnet. Bei dem Trapez ist lediglich die Fläche nicht retuschiert, wo beide Katheten zusammentreffen sollten. Eine weitere Besonderheit des Hadjarien sind Pfeilspitzen, die wie Doppelbohrer aussehen, nach der Retusche zu urteilen aber Pfeilköpfe waren. Flächig bearbeitete Spitzen und Messer kommen ebenfalls vor. Keramik ist unbekannt, jedoch gibt es wie im Epipaläolithikum Straußeneibelhälter, teilweise mit Linienmustern verziert. Das Hadjarien ist im Süden von Ouargla verbreitet und chronologisch nach elf <sup>14</sup>C-Daten zwischen 6900 und 5200 B.P. anzusetzen, mit dem Schwerpunkt im 5. Jahrtausend. Nach den reichen Fundstellen waren diese Menschen relativ sesshaft, es finden sich jedoch keine Hinweise auf eine neolithische Wirtschaftsweise.

Das Neolithikum der südlichen Bas-Sahara ist durch zahlreiche Pfeilspitzentypen charakterisiert. Das Siedlungsmuster ist ebenfalls vielfältig mit großen und kleinen Stationen sowie Einzelfunden von Pfeilspitzen. Verschiedene Fazies werden nach dem Vorkommen von speziellen Werkzeugformen definiert. Als Neolithikum der Capsien-Tradition gilt die El Bayed-Fazies mit zahlreichen Mikrolithen und rückenretuschierten Werkzeugen. Andere Inventare sind entweder selektiv aufgesammelt oder Pfeilspitzen sind wirklich selten. Auffällig sind Fundplätze mit zahlreichen bifaziellen Spitzen und Schabern. Eine andere Fazies ist reich an Pfeilspitzen mit reduziert gebrannter und mit Pflanzen gemagerter Keramik, die mit Eindrücken verziert ist.

Chronologisch gehört sie in das 4. Jahrtausend. Dieser Fazies wird ein an Pfeilspitzen armes Neolithikum gegenübergestellt, das nach dem Stil der Retuschen und den Mikrolithenformen recht ähnlich ist. Es scheint jedoch älter zu sein als die Fazies mit den zahlreichen Pfeilspitzen. Weitere neolithische Fazies sind das Capsien-Neolithikum und das neolithisierte Capsien. Die Neolithisierung des Capsien erfolgte im 5. Jahrtausend und macht sich durch neolithische Pfeilspitzen in einem Capsien-Inventar bemerkbar. – Ein spätes Neolithikum mit Querschneidern kann auch durch eine reduziert gebrannte Keramik mit Pseudo-Schnurverzierung abgetrennt werden. Seine chronologische Stellung im 2. Jahrtausend oder später bleibt unsicher.

Ein eigenes Kapitel behandelt die Inventare mit wenig Fundmaterial aus kurzfristig aufgesuchten Fundplätzen geringer Ausdehnung. Dazu zählen auch die 'Steinplätze' von B. GABRIEL (African Arch. Review 5,

1987, 93 ff.). Daneben werden saisonal aufgesuchte Siedlungsplätze, z. B. Schlagplätze, hervorgehoben, wobei aber keine jahreszeitliche Datierung gegeben ist und man im Deutschen eher von kurzfristig aufgesuchten Stationen sprechen sollte.

Die Umwelt im 4. und 5. Jahrtausend ist eindeutig wüstenartig: Zwischen dem 5. und 6. bestand eine trockenerere Phase, die im 5. von einem etwas feuchteren Klima abgelöst wird. Tierreste sind kaum vertreten. Die spärlichen Reste von Rindern lassen keine Ansprache als domestiziert oder als Wildform zu. Im Neolithikum liegen die Siedlungen in der Nähe von Wasserstellen, wo auch das Wild geeignete Lebensbedingungen fand. Dabei lassen sich Siedlungen mit ausgeprägten Fundhorizonten und solche mit wenigen Funden differenzieren. Spezielle Fundverteilungen, Keramik und konische Kerne deuten auf eine Spezialisierung in der Produktion, die weitgehende Benutzung von lokalen Rohstoffen auf eine geringe Mobilität hin. Weiträumige Verbindungen geben jedoch Schmuckschnecken vom Mittelmeer oder gar dem Roten Meer an, ebenfalls ein Rohstoff (Amazonit) aus dem Zentralmassiv der Sahara. Diese Fernkontakte werden in das 4. bis 5. Jahrtausend datiert.

Eine Herkunft des Neolithikums aus dem Osten, aus Ägypten, wird abgelehnt, da aus dem Hoggar Daten aus dem 9. und 8. Jahrtausend B.P. vorliegen. Gegen einen östlichen Ursprung des Neolithikums spricht nach Verf. auch das Fehlen einer gleichförmigen Verteilung, ein typisch diffusionistisches Argument. In Libyen gibt es nach meiner Kenntnis jedoch wenig Fundstellen und wenig neue Daten, so daß eine Forschungslücke vorliegen dürfte. In Westägypten haben die Untersuchungen des BOS (R. KUPER, Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der östlichen Sahara. Beitr. z. Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 3 [1981] 215 ff.) ebenfalls Daten aus dem 8. Jahrtausend B.P. ergeben. Die späteren bifaziellen Messer und Pfeilspitzen mit extrem konkaver Basis vom Fayumtyp geben auf jeden Fall west-östliche Querverbindungen an.

Die kulturelle Entwicklung des Neolithikums der Bas-Sahara wird mit Hilfe von Häufigkeiten der Werkzeugtypen analysiert. Kunst wird allgemein als Möglichkeit gesehen, die geistige Entwicklung vorgegeschichtlicher Völker zu erkennen. In der Bas-Sahara sind fast nur bewegliche Kunstäußerungen in Form von verzierten Straußeneibehältern und verzierter Keramik vorhanden, nur ein verzierter Knochen und drei Steine. Die Verwendung von rotem Farbstoff, Rötel, wird nur kultisch gesehen, eine funktionale Benutzung jedenfalls nicht erörtert. Diese ist in der europäischen Steinzeit weit verbreitet, und es wäre erstaunlich, wenn nicht auch in Nordafrika dieser Rohstoff für Schäftungen oder zur Behandlung von Leder diene. Nur im extremen Norden und Süden treten Felsbilder auf, die sich gut mit den Darstellungen aus anderen Regionen vergleichen lassen.

Diese Synthese der Vorgeschichte der Bas-Sahara von G. Aumassip ist beispielhaft, indem zahllose Daten zusammengetragen und analysiert werden. Hierzu werden nicht nur die üblichen Typologiesysteme, sondern auch metrische und andere Merkmale sowie räumliche Verteilungen herangezogen. Insofern ist diese Publikation über die schematische Verwendung von Typenlisten wie bei Bordes und Tixier hinausgegangen. Es fehlt jedoch eine Berücksichtigung der theoretischen Grundlagen zur Artefakt-, Typ- und Fundstellenbildung, die z. B. komplizierte Typenlisten heute in Frage stellen. Bei einer solchen Synthese hätte man, trotz aller Problematik, auch zusammenfassende statistische Verfahren, wie z. B. die Korrespondenzanalyse einsetzen können. Das würde eine formale, nachvollziehbare Gliederung (oder im Extremfall lückenlose Übergänge) der epipaläolithischen und neolithischen Inventare ermöglichen. Allerdings ist ungeklärt, was Häufigkeiten von Werkzeugen in steinzeitlichen Fundstellen aussagen und ob sie, wie in der französischen Vorgeschichte üblich, für eine chronokulturelle Gliederung herangezogen werden dürfen. Das gleiche betrifft den Versuch, über Größen und Winkel von Mikrolithen eine Differenzierung zu erreichen, da zu viele unbekannte Variablen eingehen. Eine Vergleich schließlich mit den benachbarten Regionen erlaubt eine Einordnung in einen größeren Zusammenhang, wobei jedoch überwiegend französische Arbeiten berücksichtigt werden. Die vorgeschlagene feine Unterteilung des Epipaläolithikums und Neolithikums basiert zu sehr auf der Typologie und vernachlässigt Aktivitäts- und Funktionsunterschiede bei der Zusammensetzung von Inventaren.